



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 21. Capitul. Von dem vierdten Stapffel zur vollkommenen Lieb/ auf
welchem der Mensch Gott stets vor Augen hat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

unschuldigste / in vil tausend Jahr sich erstreckende Leben
unser Heylands hätte geben können. Wie hoch demnach diese
Meinung Salmeronis der ganzen Nach-Welt zur ewigen
Ehre jene mit der Göttlichen Lieb vereinbarte Gedult
über alle Tugenden erhebe / ist keiner / vermeine ich / biß
anhero zuzufinden / der solches nicht mit Händen greiffet.

(s) In infinitum mihi gratius est, dum quis infirmus post
consumtas per vigiliam vires illum virium defectum patienter
sustinet, mihiq; offert, quam dum sanus aliquis, qui non ita diffi-
cilter vigilar, solidam noctem Orationi incumbit. Christus
ad S. Gertrudem.

Das 21. Capitul.

Von dem vierdten Stapffel zur vollkommnen Lieb /
auff welchem der Mensch G D T stäts vor
Augen hat.

Der vierdte Capffel zur vollkommnen Lieb //
von welchem auch der Englische Lehrer Mel-
dung thut / ist / und bestehet in dem / wie oben
schon etwas angemercket worden / daß ein
vollkommner Freund ohne den anderen
Freund / so er liebet / nicht seyn / noch leben
könne. Dessen Gegenwart ist einem solchen Liebhaber
die größte Freud / dessen Gespräch die höchste Erquickung /
dessen Gemeinschaft sein Trost / dessen Herz das Seinige /
dessen Gedanken der Seinige. Diser Stapffel ist für-
nemmer als die drey Erste / dann er begreiffet in sich über-
das auch die Vorige / und ist der vollkommnen Lieb vil
ähnlicher ; Er steigt stäts in die Höhe. Sein
Vorhaben und sein einzige Begird ist / wie er die Neigung
oder

I.
Die Lieb
will mit ge-
liebten Sach
vereinbahr-
ret seon.

oder

oder die Affection gegen seinem lieben Freund stäts in sich vermehre / und auß zweyen ein Herz mache.

2.
Geschichte
des Jacob
mit Joseph.

Die Eigenschaften obbenenneten Stapfels mach du genauer vernennen auß den freundlichen Gebärden und Gemüths-Neigungen der Menschen. Jacob der Patriarch liebete vor allen seinen Kinderen am meisten seinen Sohn Joseph, und / nach dem er dessen schmerzlichen Tod als hätten ihn die wilde Thier gefressen / von seinen Brüdern verstanden / bedauerte er ihn untröstlich mit häufigen Zähren. Kaum aber hörte er wider alles Vermuthen / daß sein liebster Sohn Joseph noch lebe / und über das ganze Reich die Stell Pharaonis vertrete; Schau! D wunderliche Veränderung! Jacob wachete augenblicklich auff / wie auß einem tiefen Schlaf / und / weil er seinen anderen Söhnen keinen glauben geben wolte / doch die vom Joseph ihm zugeschickte Waagen und andere Geschenck vor Augen sehen müste / stenge in ihm an alsobald sein Geist von neuem zuleben / und schrye auff voll Freuden: Ach! genug ist es mir / daß mein Sohn Joseph noch lebet: Ich will hingehen / und ihn sehen / ehe ich stirbe. Sufficit mihi, si adhuc filius meus Joseph vivit: vadam & videbo illum, antequam moriar. Derohalben Jacob auff einen ihm zugesandten Waagen gestigen / und sein Reiß nach Egypten genommen hat / er ruckete kaum etwas wenig in das Egyptische Land hinein / da gieng ihm schon entgegen sein lieber Sohn Joseph, welchen Jacob mit höchstem Trost seines Gemüths umbhalsete / sprechend: Jetzt stirb ich mit Freuden / der ich dein Angesicht gesehen habe / und dich für meinen Nachkömbling hinterlasse. Iam letus morior, qui vidi faciem tuam & super terram te relinquo.

3.
Gott allein
anhangen
und in ihm
ruhen.

In dem die Heil. Schrift die Berrichtungen eines

in diesem Stapffel erhebet Menschen / in etwas entwerf-
 fen will / meldet sie / daß ein solcher Liebhaber GOTT allein
 nachfolgen / suchen / ihm allein anhangen / selbigen bey sich
 wohl verwahren / ab seiner Gegegenwart die größte Freud
 schöpfen / in ihm allein sich erlustigen / seinen Sitz völlig
 und beständig darinn haben müsse; Gleich wie GOTT auch
 hernacher in uns seinen Sitz / und seine Wohnung ewig ha-
 ben wird. In welchem ich zwey Ding beobachte / so zu
 meinem Zweck oder zu meiner Matery hier dienen wollen.
 Das Erste ist / daß man GOTT alleinig anhangt;
 Das Andere: Daß man in dessen süßster Gemein-
 schafft mit ihm allein ruhe.

In dem der Englische Lehrer die Eigenschaften
 und Anmuthungen der Lieb unterscheidet / massen andere
 Eigenschaften seynb bey den Anfangenden / andere
 bey den Zunemmenden / wider andere bey den Vollkom-
 men / er also weiters fort redet / und saget / daß die Erste
 das ist / die Anfangende sich meistens dahin bestreiffen /
 wie sie der Sünd / durch welche sie in ihrer Lieb gegen
 GOTT verwirret werden / einigen Widerstand thun
 mögen. Die andere aber / oder die Zunemmende / wel-
 che diese Anfechtung weniger empfinden / schreiten in ihren
 Wercken schon weiter / und sicherer. Die Dritte / das ist /
 die Vollkommene / ob gleich sie in der Lieb annoch zunem-
 men können / lassen sich mit dem Ersten und anderen nicht
 vergnügen / sonder ihr einzige Sorg stehet dahin / wie sie
 stärs bey GOTT seyn / und bleiben mögen. In welchem
 Stapffel daß alle und jede auß uns gelangen / ist der ein-
 zige Wunsch des Heil. Thomæ, wann wir anderst voll-
 kommene Liebhaber GOTTES sein wollen. Diser heilige
 Lehrer bedauret sehr die Blind- und Torheit etlicher Men-
 schen / welche GOTT ganz angsthaft suchen / und nach
 ihm

4.
 2. 2. 4. 9.
 4.

Opusc. de
 Beat. 6. 7.

ihm seuffzen / grosse Begierden nach dessen ^{Begehren} Tragen / und bey ihm anklopfen / in dem sie doch selbst ^{seyn} der Tempel des Lebendigen Gottes / und Gott in ihnen warhaftig wohnet? Ja ihr Seel so gar der Sitz Gottes ist / worinn er stäts ruhet? Wer ist dann so aberwitzig der da suchet einen Werkzeug auffer dem Haus / den er doch im Haus selbst hat? Oder wer kan den Werkzeug schon brauchen / wann er ihn erst / als abwesend suchet? Oder wen er quicket ein Speiß / nach welcher er ein Begehrt traget / und weist doch darbey / daß er sie nit beyhander habe? Also / spricht der Heil. Thomas, ist der Wandel und das Werk eines Menschen / welcher G D S zwar suchet / das ist / stäte Begird nach dem Göttlichen hat / aber niemahl genießet / noch weniger vollkommen die Begird erfüllet.

5.
Solches
wird im
vierten
Stapfel
der Lieb ge-
honden.

Die Genießung Gottes / saget wider der Englische Lehrer / ist ein Erlustigung / so da herrühret von der Vereinigung des Verstands und der Menschlichen Neigung gegen Gott; Umb solche Vereinbahrung aber zu erwerben sich die Jenige am meisten / welche disen vierten Stapfel der Lieb würcklich bestigen haben. Darumb dann solche ganze Nacht mit Gebett und mit Göttlichen Gespräch zubringen / also zwar / daß sie unter selbigen weder das Aug eröffnen / noch einen Luftwurff nehmen / noch ein einziges Glied an ihrem Leib rühren / noch bewegen / damit nicht ihnen erwann / auch der kleinste Partickel von einer so lustigen und annehmlichen Genießung oder Besizung ihres Gespons entgehen möchte.

6.
Warumb
Arsenius
die Men-
schen fliehe.

Ein gewisser Abbt fragete einstens Arsenium, warumb er die Menschen also fliehe? Ey dem ist nicht also; ich fliehe sie nicht / antwortete Arsenius, als wären sie mir zuwider; Dann G D S weist / wie ich sie liebe. Doch bleibt

bleibt auch wahr/ daß ich mit GOTT und mit den Menschen zugleich / wie ihm villeicht ein anderer was anderes embildet / so freundlich nicht handeln könne; Massen ich sehe / daß bey GOTT und dessen Heiligen ein Will und ein Sinn ist: Bey den Menschen herentgegen / wie vil Menschen / so vil seynd unterschiedliche Willen; wie vil Menschen / so vil unterschiedliche Sinn / also / daß ein grosse Uneinigkeit allda mir fürkommet; Dahero ich die Letztere siehe / die Erste aber vor allem liebe. Der Abbt verfügte sich nach empfangner solcher Antwort in die abgelegniste Orth der Wüsten. Es kame aber ungefähr ein anderer dahin / Willens mit ihm zureden / aber umbsonst; Massen diser schneller / als der ander vermeynte / sich auß dem Staub zumachen bemühet. Der unverhoffte Gast schreie dem Flüchtigen nach / halt still / halt still / O Mann Gottes! Ich komme zu dir wegen GOTT. Und ich / widersehere der Flüchtige / siehe von dir wegen der Lieb gegen GOTT. Es vermeynten nemblich beyde Gottsfürchtige Eremiten / daß ein erfreuliche und süße Gemeinschaft mit GOTT / welche sie schon vilfältig verkostet hatten / wegen der Gemeinschaft mit den Menschen grossen Schaden leyde.

Andere / so mitten unter den Menschen oder anderen Angelegenheiten ihrer Geschäften leben / und die Göttliche Ehr darbey suchen / beflissen sich allein dahin / wie sie von denjenigen Sachen / die ihnen vor Augen kommen / ihr Gemüth / Affection, und Neigung zurnekhalten / wie auch in höchster Entäußerung von allen Eitelkeiten dem höchsten GOTT dienen mögen. Der Heil. Bernardus reisete einsmahls einen ganzen Tag an dem Gestatt eines gewissen See / doch wußte er nichts umb das Orth / wo er ware / noch umb den See / wo er fürüber reisete.

8.
Andere kleben alles / was ungeschicklich den Augen vorfömet.

S. Bernardus.

S. Tho-
mas.S. Bona-
ventura.Petrus
Alcanta-
ra.B. Aloy-
sius Gon-
zaga.9.
Warum
die Bauren
den Weeg
besser wis-
sen.

Die H. Thomas und Bonaventura, als sie zur Königlich-
chen Tafel eingeladen wurden / verkosteten zwar die Spei-
sen mit größtem Vergnügen / wußten aber nicht / wegen
höchster Vertieffung in das Göttliche / was sie geessen
hatten. Petrus Alcantara lebte vil Jahr in seinem Kloster
wußte aber weder den Eingang zum Refectorio, noch ande-
re Drth des Klosters / also zwar / daß er anderen / so
vorangiengen / auff den Fuß nachzufolgen / genöthigen
worden / damit er nicht irren möchte. Aloysius Gonzaga
wußte niemahl / welches Drth an der Tafel das fürnehm-
mere ware / ob gleich er öftters mit anderen speisete / son-
der er mußte von ihnen disfavls Bericht einholen / indem
doch solches zuwissen Aloysio sehr obligete. Noch kunte er
einem sagen die Altar-Zierden oder Heiligthümer der
Kirchen / vor welchen er doch sein Gebett stäts verrichte-
te. Es herrschete nemblich in dergleichen heroischen Lieb-
haberen die Göttliche Lieb mit anderst als ein vollmächtige
Fürstin und Herscherin einzig und allein ; Sie besitzet
das Herz wie ein gloriwürdige Obfigerin / welche alle
Kräften so wohl der Seelen als des Leibs völlig einge-
nommen / und unter ihr Joch gebracht hatte.

Aristoteles, warumb die Bauren den Weeg besser
wissen als die Philosophi, gibt die Ursach / weilen die Phi-
losophi wegen Mänge ihrer Concept und sinnreichen Ge-
danken stäts beschäftiget noch Weeg noch Strassen / wo
sie durchgehen / in Acht nemmen. Der Baur herentage-
gen schauet an den Weeg mit starren Augen / lasset selb-
gen nit auß dem Sinn / sonder fasset ihn wohl in sein Ge-
dächtnuß. Eben dises traget sich zu mit den wahren Lieb-
haberen / in dem sie wegen grosser Hitz und wegen Milt-
der Göttlichen unzahlbaren Liebs-Flammen an nichts
als an Gott gedenden. Solche kommen nach den Wor-
ten

zum Heil. Francisci Salesij: Welcher zusagen pflegte: *Quod Deus non est, nihil est.* Was GOTT nicht ist /
seye ein lauterer Nichts. Du wirst weit fehlen / wann
du vermeynest / daß diese Liebhaber durch Vile der Ge-
schäften von der Gemeinschaft mit GOTT können abge-
halten werden; Dann sie haben innerlich ein verborgnes
Orth / wo sie mit GOTT sich erlustigen / zu welchem die
Geschäft keinen einzigen Eingang mit haben. Mit derglei-
chen Worten schickete von sich der Heil. Antonius einen mit
Geschäften gar zu fast überladnen Menschen / sprechend /
er solle sich in ein heimliches oder abgesondertes Orth
verfügen / und allort bey GOTT auch ein Ruhe suchen.
Der vollkommenen Lieb kommet dieses gar nicht schwer für
nach Meinung Hugonis de S. Victore, seytemahlen GOTT
selbst an solcher Einöde der Baumeister seyn will. Der
Heil. Apofel Paulus mit größten Sorgen der Kirchen über-
laden / ob gleich er geessen / getruncken / gearbeitet / in
höchster Gefahr mit dem Todt würcklich geringet hatte /
fasse nichts destoweniger mit seinem GOTT ganz getröset
in dem Ruhebethlein der Göttlichen Lieb / welche seinen
süßen Schlaf vermehren mußte.

19.
Die Gerech-
te bleiben
bey GOTT.

Wir sehen zuweilen die Kinder an dem schneeweis-
sen Hals ihrer Mütter gleichsamb fest angeheftet / also
zwar / daß / wann du ein Nermblein von dem Hals der
Mutter wilt ablösen / das Kind mit dem anderen Nermb-
lein schon widerumb an dem Hals der Mutter hanget.
Oder wilt du beyde Nermblein von dem Hals hinwegreis-
sen / so wird das Kind mit seinem schwachen Leiblein und
mit allen Kräfften sich widersetzen / seuffzen / und weinen /
zu welchem die Mütter hißweilen selbst helfen / in dem
selbige solehe Kindliche Lieb sehr erfreuet: Eben dieses be-
gegnet den Jenigen / deren Unschuld und inbrün-
stige

II.
Wie die Kinde
der wann
ste die Müt-
ter umbhals-
ten.

stigen Lieb sie zu dem Göttliche Umbhalsen zugelassen habe. Wann solche etwann die Mänge der Geschäften und der Überfluß allerhand Weltlichen Uppigkeiten von bemeldtem Umbhalsen abzuhalten trachten / hangen sie gleich noch steiffer und fester an G D T und an das Göttliche. Dergleichen Liebhaber achten es wenig / ob schon sie bey den Menschen in eine Ungnad kommen / oder für unhöfliche / grobe und unverständige Leuth gehalten werden; Sie seynd vergnügt / wann sie nur G D T genießen können. Sie lassen mit Joseph ganz gern den Mantel darhinden und berauben sich freywillig des Menschlichen Trosts / damit sie nur die Göttliche Gemein und Freundschaft erhalten mögen.

12.
Einbild
der Lieb in
einem
Hund.

Sophis ein König der Indianer / damit er Alexandro dem Großen zeigen möchte / wie grosse und fürtreffliche Hund er habe / und erhalte / wie frech und keck sie wider die grausambste Löwen sich setzen // wie beherzt und fest sie mit ihren grimigen Zähnen in selbige beißen / und endlich wie heroisch sie ihr Leben beschützen / befahle einen ungeheuren grossen Löwen herbey zuführen / und nur vier Hund ihm an die Seyten zusetzen; welches dann als bald geschehen / und auch die Hund selbst das entseßliche Thier gar hurtig angegriffen haben. Nach diesem empfangen die Jäger den Befelch / sie sollen einen Hund / der ganz an dem Löwen hangete / den Fuß abhauen; ; Aber der Hund wurde durch solches im geringsten mit gestillet. Warumben dann ein neuer Befelch ergangen / man solle dem Hund auch den andern Fuß abhauen / so doch alles noch nichts verfangen wolte / massen der Hund / ob gleich schon halb todt / und ganz verblüet / mit seinen Zähnen annoch das wilde Thier gebissen / und selbiges sehr verwundet hatte. Ich vermeine / diese Vorstellung eines so grimigen Hundes

Hunds bilde hier vor die Beständigkeit des Liebhabers / welcher wann er einmahl in GOTT sich verliebet / alle irdische Ding verachtet / an allen Gütheren gern Verluſt leidet / wann er nur in der Still GOTT genießen kan. Welches unserm Heyland also gefallen / daß er solche Lieb noch in diesem Leben mit Göttlichen Gnaden bereichert.

Die seelige Angela Folygnia, als sie nach langem Streitt / nach scharpffen Peynen / Trangsaaalen / und Kümmernissen zu dem Göttlichen Liebs-Flammen nahender hinzugelassen wurde / hatte so große Freud darab / daß bey ihr alle Wollüsten der Welt in Vergleichung gegen dieser Ergößlichkeit ein lauterer Nichts zuseyn schienen.

Die Gottseelige Mechtild, welche nicht die Letzte ware bey Lustheilung der Gnaden / überhäuffete ihr himmlischer Pränigamb mit solchem Überfluß der himmlischen Freuden / daß sie halb todt auß dem Chor vor Größe derselbigen mußte hinweggetragen werden.

Noch mehr dergleichen Begebenheiten kunnte ich hier unzahlbar vil vorbringen; Als zum Exempel von der Heil. Theresia, indem sie an dem glorreichen Tag der Auferstehung unsers Erlösers in dessen heiligen Wunden und im ganzen Leib einen wunderschönen Glantz voll der Freuden und voll des Trosts sahe. Wider von dem Heil. Francisco Aſſisiano, indem er die höchste Baum durch die heiße Flamme der Göttlichen Lieb und vor ungewöhnlicher Freud / wegen himmlischer Dingen / überstigen hat. Und von dem Heil. Francisco de Paula, indem er in eben solcher Ergößlichkeit gänzlich vertieffet vor Freuden außschreye: O Lieb! O Lieb! Übermahl von dem Heil. Francisco Xaverio, welcher darumb / daß sein enges Herz die Menge der himmlischen Wollüsten nicht mehr fassen künne / zwey einzige Wörtlein anstimmete / sprechend:

G g.

Satis.

11.
Geschichten
des Liebens
den.

Satis est, Es ist genug / O Herr! Endlich von Francisco Salegio, welcher wegen ungemeiner Süßigkeit der Himmlischen Freuden das Leben zuverleihen in höchster Gefahr stande / darumb er Gott gebetten / er solle mit selbigen ein kleine Zeit zuruck / und der Zukünftigen Glückseligkeit etwas vorbehalten.

14. ^{Geschichten.} Widerumb kan ich von dreyen Gottsförchtigen Weibs-Bilderen / die alle den Nahmen Catharina hatten / gleiche Wunder-Ding erzehlen. Die Erste ist Catharina von Genua, welche / als sie mit Christo einen gar lieblichen Streit der Lieb zuhaben offters gesehen wurde / Gott bettete / er solle seine gar zu grosse Freygebigkeit in seinen Gaaben einziehen / und solche anderen / die es besser verdienen / mittheilen; Der Gütigste Gott aber ließ ihm nichts vorschreiben / er führe fort Catharinam mit unzählbaren Gnaden zubereichen; Darumb auch sie ohne Gebett oder ihr Anbringen zu unterlassen genöthiget worden. Die Andere ist Catharina Senensis, welche von der übernatürlichen Hiß der Seraphinen völlig entzündet / und gleichsam den Englischen Hören selbst einverleibet durch absonderliche Gnaden in dem Sitz der Gottheit zuruhig gedunkete. Die Dritte ist Catharina von Bononia, welche nach offteren erhaltenen Sitzkränzen ein so grosse Gnade und Günst bey Gott und bey den himmlischen Juntwobneren ihr erworben hatte / daß Gott und seine Heilige in Aufstaffung oder Aufziehung Catharina mit einander zusstreiten schinen.

15. ^{s. Ignatij} Ich kan denen Vorhergehenden jene Zähler des Heiligen Ignatij als die wahrste Zeugen der oft-benannten himmlischen Lustbarkeit hier billich befügen. Es sagte einmal diser Wunder-volle Ordens-Stifter / daß / wann die Heilige Gottes mit mehrer Gnaden von Gott empfangen

pfangen hätten/ als allein diejenige/ von welchen die Geschicht-Bücher melden/ er seine Gnaden mit den Thyrigen nit vertauschen möchte. Ditem setze ich hinzu P. Joannem Sanchez als den lebhaftesten Nachfolger des heiligen Ignacij, von welchem man weiß/ daß er einmahl solle/ wie folgt/ geredet haben: Wann gleich alle Wollüsten der ganzen Welt sich zusammen-votten/ und vil hundert Jahr dauern thäten/ so wolte er dannoch sein Freud/ die ihm GOTT zusandete/ mit dem irdischen nit vertauschen/ ob schon die Göttliche Freud nur ein einzige viertel Stund wehren solte.

D wohl glückselig und aber glückselig ist derjenige/ welcher die Göttliche Gegenwart stäts und beständig genießet/ von einer so hellen und liebsüßen Brunnquell sein krafftloses Herz erquicket/ und bey GOTT allein ruhen kan! Indem hier ein solcher/ damit in seine löbliche Begird kein Angsthaftigkeit einschleichē/ und die Seel/ ob gleich würcklich ersättiget/ kein Verdruss überfallen möge/ alles und alles was sein Herz verlanget/ findet/ wordurch sein Begird nur mehr und mehr vergrößeret wird. Zudem wäre es ein grosser Unverstand oder Undanckbarkeit/ Verlust und Schaden/ wann einer auß den zergänglichen Dingen ein kleines kaum sichtbahres Wollüstlein mit Gewalt her auß saugen thäte/ da er doch auß jenem reichlichen unendlichen Gnaden-Brunnen nach Belieben unendliche Schatz schöpfen/ und darvon trincken kan?

Nit umbsonst weinte also sehr die seelige Magdalena de Pazzi, als sie die Closterfrauen bey den Redhäuseren die Zeit mit der Welt also liederlich in allerhand fürwitzigen Währlein verzehren sahe. Sie wolte lieber so vil Stund im Zegfeuer leyden/ wie vil sie mit frembden Menschen zureden gezwungen wurde; Dann sie glaubete krafftig/

16.
Glückselig
wer GOTT
genießet.

17.
Abfänder
uns von
GOTT wie
armüselig.

tig / daß die Closterfrauen von den Weltlichen nicht so rein zurück-kehren / als sie zu ihnen kommen seynd. Doch will ich hier so scharpff nicht / als es gebühret / von dieser Materie weiters handeln / massen ich schauē das heyl. sambe Gespräch Benedicti mit seiner Schwester Scholastica vermög dessen sie vor Lieb gegen G. D. t. ganz erhitze zu seyn gedunckete. Weilē aber bey vilen Menschen so heilige Begirde oder feurige Zungen nicht allzeit gefunden werden / so must du doch wider bekennen / daß die Göttliche Lieb von dergleichen entlen Geschwätz mehr Schaden leyde / als Nutzen schöpffe.

Das 22. Capitul.

Die vollkommne Lieb seuffhet nach der vollkommnen Genießung G. D. t. / welche sie im anderen Leben einmahl haben wird.

I.
Was in diesem Leben
den Liebhaber
verpöliget.

Dieses Leben hat in sich etwas / so der Liebhe schwärlich / widerumb etwas / so ihr verdrüßlich und überlastig vorkommet / massen der irdische Last des Leibs dem Gemüth die Flügel gleichsam mit Vogel-Leimb bestreuet / damit nur solches mit so leicht zur Gemeinschaft und naherer Verwandtschaft mit ihrem himmlischen Bräutigamb gelangen möge. Die Tägliche Nothwendigkeit zuessen und zuschlaffen nimmet vil Zeit hinweg welche villeicht besser / und annemblicher in einer fröhlichen Gesellschaft der Göttlichen Lieb köndte zugebracht werden. Darumb nit umbsonst die vollkommne Lieb / welche nach den ewigen Wohnungen seuffhet / die süßste und innbrünstigste Affect in sich verspühren lassen.

auff d
sprach
glantz
litera
ten /
cher
zufri
vollk
schry
gelic

leuch
liche
gete
einer
Wel
von
er in
foste
lum.
Der
mel
zur
zeit
thee
wur
lich
und
te.

Liel